

sozialistischen Landwirtschaft und die Erfüllung ihrer Produktionsaufgaben.

Ich möchte Ihnen hier etwas verraten. Vor längerer Zeit wurde einmal eine FDJ-Beratung über Fragen der Landwirtschaft einberufen. Teilnehmer waren junge Agronomen, gar nicht sehr viele - ich glaube, es waren 150, nicht mehr. Etwa zwei Tage vor der Beratung erzählte man mir das. Ich fragte: Und wen von den Professoren habt ihr eingeladen? Ach, sagten sie, da haben wir niemanden eingeladen. Ich ersuchte die für diese Beratung Verantwortlichen, an den Präsidenten der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften heranzutreten und ihn zu bitten, er solle sagen, wer von den Mitgliedern der Akademie an der Beratung mit den jungen Agronomen teilnehmen könne. Das war natürlich sehr kurzfristig. Es ist etwas viel verlangt, innerhalb von zwei Tagen eine solche Teilnahme zu erwarten. Aber trotz der so kurzfristigen und insofern nicht sehr höflichen Einladung kam der Präsident der Akademie selbst, und mit ihm nahmen auch noch einige Professoren an der Aussprache der jungen Agronomen teil. (Lebhafter Beifall.)

Das Ergebnis war ausgezeichnet. Die jungen Agronomen haben wirklich etwas gelernt. Die Vertreter der Akademie übrigens auch. Einer von ihnen sagte mir später einmal, er hätte erst dort gesehen, welche Kraft in dieser Jugend und in dem Volke steckt. So hat die Jugend von den Wissenschaftlern gelernt. *So haben auch die Wissenschaftler gelernt, daß sie sich auf die Jugend und auf die Genossenschaftsbauern und auf die Werktätigen der Landwirtschaft stützen müssen, um mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit voranzukommen, um zu erreichen, daß ihre Forschungsergebnisse in die Praxis übergeführt werden. Beide haben den Nutzen; das eben war der Fortschritt.*

Hier auf dem Parteitag haben wir Professor Glemnitz gehört. Er wurde zum Vorsitzenden einer LPG gewählt, in einem Gebiet, das in mancher Beziehung nicht gerade hochentwickelt ist. Gab es so etwas schon einmal in der deutschen Geschichte, daß ein Professor aus einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut freiwillig ins Dorf geht, und noch dazu in eine Gegend Mecklenburgs, wo nicht gerade besonders üppige Voraussetzungen für das persönliche und kulturelle Leben eines Wissenschaftlers vorhanden sind? Er ist dort hingegangen, um unsere sozialistische Landwirtschaft in der Praxis vorwärtszubringen und zugleich aus der Praxis für seine wissenschaftliche Arbeit zu lernen. Er ist dort hingegangen und ringt und kämpft gemeinsam mit den Genossenschaftsbauern um die